

Fata Morgana oder Wirklichkeit?



Jean Grädel inszeniert "Die Frau von früher"

STECKBORN. Der Thurgauer Regisseur Jean Grädel liebt Herausforderungen und die frische Seeluft scheint ihn zu inspirieren. Mit dem FTT (Freies Theater Thurgau) bringt er ein Stück von Roland Schimmelpfennig, «Die Frau von früher», auf die Bühne. Gewagt, selbst für die «erprobten» Bretter im Phönix-Theater 81 Steckborn.

von *Jurga Ruesch*

Was gesagt wurde, steht im Raum, der Mensch taugt nicht für den Schwur, für zwanghafte Erinnerungen. Drei Grundgedanken dieser Inszenierung. Fünf Türen, angeordnet im Halbrund. Im Flur stehen ein paar gepackte Kisten. Sonst ist der Raum leer und bietet eine uneingeschränkte Konzentration auf das Spiel. Die Zeitangaben werden als Schrift auf das Bühnenbild projiziert. Unerbittlich wird die Handlung unterbrochen: «Zehn Minuten früher»... «Etwas später»... Sicher und präzise bewegen sich Markus Keller (Frank, Mitte Vierzig), Monik Kravarik (Claudia, seine Frau), Annette Kuhn (Romy Voigtländer), Anja Tobler (Tina, Andis Freundin) und Pascal Holzer (Andi, Franks und Claudias Sohn) im Spiel mit verschiedenen Zeitsprüngen. Das Gesagte wird stets wiederholt.

Die Eheleute Frank und Claudia sitzen auf gepackten Koffern. Der Mittvierziger will in Übersee eine neue Stelle annehmen und seine Frau geht selbstverständlich mit. Da hat es ihr 19-jähriger Sohn Andi schon erheblich schwerer, sich für die neuen Horizonte zu entscheiden. Denn er muss Tina, seine erste grosse Liebe, in der alten Welt zurücklassen. Anfänglich treten die Figuren als verschanzte Inseln auf. Im Trott des seelenlosen Alltags. Wie in einem Groschenroman, so, dass die Zuschauer sich nicht bedroht fühlen. Doch bald in kurzen Szenen, in Rück- und Vorblenden, baut sich eine unvermeidliche Tragödie auf. Plötzlich klingelt es und vor der Tür steht eine Frau. Frank kann sich kaum erinnern. Er hat sie vor vierundzwanzig Jahren das letzte Mal gesehen. Offenbar hat er damals geschworen, dass ihre Liebe ewig währt, und dieser Schwur soll nun gelten. Eine groteske Idee? Claudia kommt aus dem Badezimmer und meint, Stimmen gehört zu haben. Der Ehemann verneint: «Es ist niemand hier.» Ein Moment der Lüge. Die Ehefrau macht die Tür wieder auf und hört die Worte der Jugendbekannten des Ehemannes: «Du hast mir damals ewige Liebe geschworen. Jetzt bin ich gekommen, um das Versprechen einzulösen.» Lächerlich, nicht wahr? Doch wenn die Illusion der ersten grossen Liebe zerstört wird, reagieren die Menschen unberechenbar. Liebe besitzt die unsichtbare Macht, sichtbar klebende Masken herunterzuziehen, so dass die entblösten Gefühle sich unkontrolliert verselbständigen und das Gesagte sein Recht fordert. Die Figur der Romy Voigtländer erinnert ein wenig an ein trojanisches Pferd ohne Kriegserklärung, bis sie anfängt, das Vordergründige wahrzunehmen. Das Wissen frisst sich unerbittlich in ihre Seele hinein und sie kann die Traumwelt nicht mehr aufrechterhalten. Mit wem sollte der Zuschauer denn Mitleid verspüren? Wer ist in einem solchen Augenblick im «Recht» und wer nicht? Ist Romy Voigtländer eine Psychopathin, oder ist sie nur ein Opfer? Eine eindeutige Antwort gibt es nicht.

Es war lediglich ein Tasten nach dem Unmöglichen. Romy Voigtländer wurde gezwungen, ihre Träume ohne Absolution hinauf auf die Strasse zu tragen. Mit dem Wissen, dass sie eine Fata Morgana vierundzwanzig Jahre lang für ihr wahres Leben gehalten hatte. Später dann die Erkenntnis mit Blut auf den Händen. Der Mensch taugt tatsächlich nicht für den Schwur. Kein Platz für Schuldgefühle. Es wird ein bereits verpacktes Leben wieder aufgerissen und die Inhalte ans Licht gezerrt. Denn offensichtlich handelt es sich wie so oft, wenn es um Liebe geht, um einen teuflischen Konflikt: «der stets das Gute will und stets das Böse schafft.» Ein Glück, dass der Mensch nicht weiss, was ihn erwartet. Die Zuschauer dankten den glänzenden Darstellern mit einem langen Applaus.

Weitere Vorstellungen im Phönix-Theater 81 Steckborn am 16. / 17. / 20. / 22. / 23. / 24. Mai und 12. / 13. Juni 2009, Beginn jeweils um 20.15 Uhr



Regisseur Jean Grädel liebt die Herausforderung anspruchsvoller Werke.



Grosses Schauspiel mit vielen Zeitsprüngen.

(C) 2009 - Alle Rechte vorbehalten